Zeitschrift: Neujahrsblätter für Jung und Alt
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 12 (1901)

Artikel: Zum Andenken an liebe Heimgegangene
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-900630

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Andenken an liebe Heimgegangene.

Seit dem Erscheinen des letzten Jahrganges der „Neujahrsblätter" hat der Tod in die Reihen der wenigen, aber getreuen Mitarbeiter schmerzliche Lücken gerissen. Wir erweisen denselben die letzte Ehre, indem wir ihrer auch an dieser Stelle liebend gedenken.

Johann Jakob Huber, am 21. Juni 1823 in Lupfig geboren, besuchte zuerst die dortige Gemeindeschule, kam aber schon im elften Altersjahr nach Luzern zu einem Vetter, der dort als Lehrer wirkte. Nach achtzehnmonatlichem Besuch der Bezirksschule in Brugg und zweijähriger Seminarbildung in Lenzburg trat Huber anfangs Mai 1842 das Amt als Unterlehrer seiner Heimatgemeinde Lupfig an, welches er bis 1870 versah. Eine Zeit lang wirkte er an der neugegründeten Mittelschule, die aber nach kurzer Dauer wieder aufgehoben wurde.

Nachdem er einen eigenen Hausstand gegründet, betrieb er auch die Landwirtschaft und war rastlos thätig, draußen auf dem Felde und daheim in der Schulstube. Als eifriger Geschichtsfreund durchstöberte er die Archive und beteiligte sich gleichzeitig lebhaft an der Tagesgeschichte des Dorfes, was ihm manchen Gegner schuf. Er war als hablicher Mann bekannt und wurde als solcher infolge seiner unbegrenzten Gutmütigkeit zum Eingehen von Bürgschaftsverpflichtungen verleitet, die ihm bis aufs Mark einschneidende Verluste brachten. Die Familie löste sich auf und beide Ehegatten wohnten zunächst bei ihrer verheirateten Tochter in Lucens. Im Jahre 1882 entschloß sich Huber zur Auswanderung nach Nordamerika, und besuchte in den Vereinigten Staaten Anverwandte und sonst ihm befreundete Schweizerfamilien. Die Erfahrungen und Beobachtungen in dort hat er seiner Zeit in einer Artikelserie im „Aarg. Tagblatt", sowie teilweise auch im Brugger „Hausfreund" veröffentlicht. Mit Liebe und Verehrung gedachte er stets der treuen Freunde jenseits des Weltmeeres. Seit 1884 wohnte er, von längern und kürzern Besuchen bei Freunden und Schülern abgesehen, bei Gattin und Tochter im Waadtlande und bei dem Sohne in Wohlen, wo er am 26. November von hinnen schied im Alter von 76 1/2 Jahren. Zwei Tage später wurde er dort, wenn auch nur Wenigen bekannt, doch unter großer Teilnahme am Leichengeleite, feierlich beerdigt.

Hubers Verdienste um die Schule und Fortbildung der Jugend gehören der Ortsgeschichte Lupfigs an; seine Nachforschungen über das Leben Heinrich Pestalozzi's auf dem Birrfeld haben ihm in der Fachlitteratur einen geachteten Namen erworben. Sehr vieles, was früher in Sachen geschrieben war, konnte jetzt ausgiebig ergänzt und berichtigt werden. Schweizerische, deutsche und französische Darsteller der Biographie des großen Erziehers im „Letten" haben Hubers Vorarbeiten dankbar benützt und weiter verfolgt.

Die 1894 in Brugg publizierte Monographie „Das Schloß Wildenstein im Aargau" entspricht dem Bedürfnis größerer Kreise und hat viele Freunde und Abnehmer gefunden.

Die große Arbeit von vielen Jahren, Darlegung der Geschichte des Eigenamtes und speziell von Lupfig, in der Hand-

schrift sieben Quartbände füllend, ist bis heute nicht im Drucke erschienen. Wir hoffen aber, es werde die betreffende Landesgegend und namentlich seine Heimatgemeinde sich des Heimgegangenen erinnern und das hinterlassene, mit treuer Liebe und großer Mühe geschaffene Werk, für das heranwachsende Geschlecht zu Ehren ziehen.

Die vielen Beiträge in unsere „Neujahrsblätter" heimatlichen Inhalts pro 1862 bis 1865, dann wieder seit 1890, sind den Lesern bekannt, und die Herausgeber bedauern tief den Verlust dieses fleißigen Mitarbeiters. Möchten ihnen an seiner Stelle andere, ebenso eifrig bemüht, erstehn.

Marie Louise Frölich, Lehrerin, geb. 20. Juni 1833, gest. 15. Februar 1900, war das jüngste von sechs Kindern. Ihr Vater, J. H. Frölich, Kaufmann und Zollverwalter, später auch Bezirksrichter, legte großen Wert auf die Erziehung seiner Kinder. Ihre glückliche Jugend verlebte Louise im freundlichen Familienkreis, besuchte die Stadtschulen und vermehrte ihre Kenntnisse in der berühmten Erziehungsanstalt Montmirail.

Sie faßte dann den Entschluß, Lehrerin zu werden. Drei Jahre brachte sie im Auslande zu und erhielt so Gelegenheit, größere Reisen durch Deutschland, Österreich und Italien zu machen, wo ihr lebhafter Geist und das für alles Gute und Schöne empfängliche Gemüt reichlich Nahrung fanden. Die vielen anmutigen Briefe und sinnigen Gedichte, die sie schon damals in die Heimat sandte und mit welchen sie die Angehörigen erfreute, geben Zeugnis von ihrem dichterischen Talent. Als im Jahre 1857 die obere Mädchenschule Brugg neu zu besetzen war, folgte sie dem Ruf der Schulbehörde, und nachdem sie in Wettingen die Wahlfähigkeitsprüfung mit bestem Erfolg bestanden hatte, trat sie ihr Amt an. Ihrem Berufe widmete sie sich mit voller Hingabe und großer Treue während 30 Jahren. Als dann die Schülerzahl sich stark vermehrt hatte und auch Altersgebrechen sich einstellten, so trat sie vom Schuldienste zurück. Schon während ihrer Lehrthätigkeit hatte sie im Verein mit einer ältern Schwester zwei früh verwaiste Bruderskinder erzogen und an ihnen Mutterstelle vertreten. Reichlich erblühten ihr neben den

Sorgen auch die Freuden einer Mutter und im Alter der Dank liebevoller Kinder. Die Heimgegange verstand aber nicht bloß zu schreiben und zu dichten, sie war auch in allen weiblichen Handarbeiten bewandert.

Die kunstgeübten Hände werden noch gar viele im Freundes- und Bekanntenkreis schmerzlich vermissen. Allen Familien, denen sie nahe stand, war sie stets eine treue Freundin; bei Freuden- und Traueranlässen war sie behülflich, dort die Freuden zu erhöhen, hier zu trösten und die Klagen zu mildern. Wie manchem Anlaß hat sie durch ihre stimmungsvollen Gedichte die rechte Weihe gegeben! Schlicht und prunklos war ihr Thun; ein heller, freier Geist, ein reger, rascher Sinn und dabei anspruchslos und bescheiden. Im Kreise der Kinder war sie glücklich, dieselben leitend, führend und anregend. Da wurde sie stets wieder jung und konnte seelenvergnügt an den Spielen sich beteiligen; darum bewahrten ihr auch gar viele ihrer Schülerinnen bis ins Alter treueste Anhänglichkeit und Dankbarkeit.

In ihrer Bescheidenheit konnte die liebe Verstorbene sich nie entschließen, den Kranz ihrer hübschen Gedichte drucken zu lassen. Erst mit dem Erscheinen der Brugger „Neujahrsblätter" im Jahre 1890 sind gar manche einem größern Leserkreis bekannt und lieb geworden.

So ist die Verewigte an unserm Auge vorüber gegangen; wir bleiben zurück mit tiefer Trauer im Herzen, aber auch mit der getrosten Hoffnung, daß ihr getreues Wirken, ihr liebes Vorbild unserer Jugend noch recht lange zum Segen gereichen möge, und schließen unsern Nachruf mit den Worten des Dichters:

Und ich, an meinem Abend, wollte,
Ich hätte dieser Pilg'rin gleich,
Erfüllt, was ich erfüllen sollte
In meinen Grenzen und Bereich.

Ich wollt', ich hätte so gewußt
Am Kelch des Lebens mich zu laben,
Und könnt' am Ende gleiche Lust
An meinem Sterbehemde haben!

Maria Werder, Arbeitslehrerin, von Birrenlauf. Am 26. Juli 1900 ist auf dem Friedhof zu Birr die langjährige Arbeitslehrerin von Birrenlauf zur letzten Ruhestätte gebettet worden. Die kleine Schülerschar des Ortes hat mit ihrer Lehrerin ihr ein einfaches Grablied gesungen und viele ihrer Mitarbeiterinnen an den Arbeitsschulen unseres Bezirkes haben ihr mit der Bevölkerung von Birrenlauf die letzte Ehre durch Geleit zum Grabe erwiesen. Auch den „Neujahrsblättern" ziemt es, der Verstorbenen in einigen Worten zu gedenken, da sie seit dem Jahre 1892 fast in jedem Jahrgang derselben ein sinniges Gedicht beigesteuert hat und mit denselben wohl manchen Leser, der die Verfasserin nicht kannte, erfreut hat. Schlicht und einfach ist sie und ihr Lebensgang gewesen; aber ihre Persönlichkeit, vor allem ihr liebevolles, treues und kindliches Gemüt, ist in ihrer Umgebung Vielen zum Segen geworden. Geboren am 14. Oktober 1827 wuchs sie mit zwei Schwestern in Haus und Schule heran und hat noch in ihren letzten zwei Schuljahren den trefflichen Unterricht des ihr im Jahre 1896 im Tode vorangegangenen Lehrers, Joh. Werder von Birrenlauf, genossen.

Aus der kirchlichen Unterweisung wissen ihre Altersgenossen in der Kirchgemeinde noch wohl ihrer, als in Erkenntnis und Verständnis sie alle überragende Genossin, zu erinnern.

Sie arbeitete im Bad Schinznach und in den Familien in Birrenlauf als Weißnäherin und blieb dabei, fleißig auch ihre Geisteskräfte und reiches Gemüt weiter zu bilden und zu veredeln. Vor allem blieb sie bis in ihr Alter der Jugend in Liebe und Treue zugewandt und war denn auch seit dem Jahr 1850 bis nahe an ihr Lebensende die von ihren Schülerinnen dankbar geschätzte Arbeitslehrerin ihrer Heimatgemeinde.

Manche sinnige Erzählung, manch fröhliches Lied und kindliche und verständnisvolle Ermahnungen haben ihre Schulstunden ihren Kindern unvergeßlich zu machen gewußt. Auch den Kindern ihrer Umgebung ist die Wohnstube der Arbeitslehrerin eine liebe Stätte geworden, wo sie Verständnis für ihr kindliches Spiel und Gemüt und Verstand anregende Geschichten zu finden gewohnt waren. — Wo in Krankheitsfällen zu helfen und zu raten war in den Häusern ihrer Gemeinde, da war die „Lehrgotte" gewiß

mit Rat und That zur Stelle. Bis zum Jahr 1876 hat sie ihre hochbetagte Mutter gepflegt und seit dem Tode derselben ist sie bis an ihr Ende die Pflegerin einer schwer leidenden Schwester geworden, dabei blieb sie in ihrem ganzen Wesen anspruchslos und bescheiden; in den von ihr zu ihrer Freude niedergeschriebenen Gedichten offenbarte sich ihr sinniges, gemütreiches und edles Wesen, das allen, die ihr näher traten, Hochachtung abnötigte.

Es war zur Erntezeit, als sie nach schwerem Leiden zur ewigen Heimat eingehen durfte, und mit Recht konnte man an ihrem Grabe an ihre eigenen Worte erinnern:

Bald trug man seine Leiche
Hinab ins stille Land.
Will's Gott, hält eine Ähre
Er droben in der Hand!

Neujahrsblätter 1895.
VI. Jahrg., S. 40.

Sie hat ausgesät und gearbeitet so lange es für sie Tag; als der Abend und die Nacht kam, hat sie vielfältig erfahren dürfen, daß ihre Liebe und Treue nicht vergessen sei. Ein öffentliches 50jähriges Dienstjubiläum machte ihre Krankheit unmöglich; die Anerkennung durch Schulbehörden und Gemeinde hat auf dem Krankenlager sie noch erfreut. Ihr Gedächtnis bleibt im Segen, und ihr Grab wird von treuer Dankbarkeit gepflegt werden.